



Für Isang Yun I  
zum 20. Todestag



INTERNATIONALE  
I S A N G Y U N  
GESELLSCHAFT E.V.

Nassauische Str. 6, 10717 Berlin  
info@yun-gesellschaft.de



Universität der Künste Berlin

**Berlin: Sonntag, den 1. November 2015, 17 Uhr**

Gemeindehaus Kladow, Kladower Damm 369, 14089 Berlin  
Bus X34 ab Bahnhof Zoo (Richtung Kladow-Hottengrund) oder  
Bus 134 (Richtung Kladow-Hottengrund) ab S- oder U-Bahnhof Spandau

*Internationale Isang Yun Gesellschaft e. V.*

in Verbindung mit der *Evangelischen Kirchengemeinde Kladow*  
und dem *Kladower Forum e. V.*

*Photo Titelseite*

Isang Yun seinem Wohnzimmer in Berlin-Kladow 1988

**Eintritt frei, Spenden erbeten!**

*Internationale Isang Yun Gesellschaft e. V.*

IBAN: DE 62 1004 0000 0770 4018 00

BIC: COBADEFFXXX

# Naturklang im Raum

Isang Yun  
(1917–1995)

**Trio für Flöte (Altflöte), Oboe und Violine** (1972/73)

Xiangchen Ji (Flöte)  
Zhuang Wang (Oboe)  
Sunyung Hwang (Violine)

**Dolce. Etüde V** für Violoncello (1993)

Haedeun Lee

**Triller. Invention I** für zwei Flöten (1983/84)

Xiangchen Ji  
Chien-Chun Hung

**Das Vögelchen** für Violine solo (1985)

Sunyung Hwang

– P a u s e –

**Pezzo fantasioso** für Flöte und Violine (1988)

Fang-Yu Chung (Flöte)  
Sunyung Hwang (Violine)

**Novellette** für Flöte und Harfe (1980)

Chien-Chun Hung (Flöte)  
Shiho Minami (Harfe)

Zur Erinnerung

## Antifaschismus, Frieden und Ökumene

1979 erschien eine Langspielplatte des Arbeitskreises Ostasien im Berliner Missionswerk mit Werken von Isang Yun. Sie enthielt die Erstveröffentlichung der Kantaten *An der Schwelle* (1975) und *Der weise Mann* (1977) sowie das Oboensolo *Piri* (1971), das Heinz Holliger am 17. September 1977 – dem 60. Geburtstag von Isang Yun – in Basel aufgenommen hatte. Dieses Geschenk seines Freundes Heinz Holliger zeigt, wie eng Yun mit den Interpreten seiner Musik verbunden war. Auch die weiteren Umstände der Entstehung dieser Produktion verdeutlichen die für Yun nicht untypische Verquickung von politischen und ethisch-humanistischen Motiven und Zielsetzungen mit dem, was sich aus seinen jeweiligen Lebensumständen ergab.

Zustande gekommen war die Langspielplatte durch das Engagement des Pfarrers und Kirchenrats Walter Böttcher, der wie Isang Yun in Berlin-Kladow lebte. Wohl ebenfalls durch Vermittlung von Böttcher hatten Yun und andere Musiker im Gemeindehaus der Kladower Dorfkirche, der sogenannten »Kladower Philharmonie«, Anfang 1977 eine kleine Konzertreihe gegründet. Die »Kladower Abendmusik«, wie sie später genannt wurde, fand in unregelmäßigen Abständen statt und wurde auch nach Yuns Tod noch weitergeführt. In den Anfangszeiten musizierten dort Mitglieder des Berliner Philharmonischen Orchesters sowie international bekannte Solisten wie Siegfried Palm.

Böttcher, der im Missionswerk der Evangelischen Kirche der Union in Berlin-Charlottenburg tätig war, beteiligte sich auch an der Organisation des Evangelischen Kirchentags, der im Sommer 1977 in der Deutschlandhalle durchgeführt wurde. Er konnte Yun den Auftrag zur Komposition der Kantate *Der weise Mann* vermitteln und erstellte selber die Textvorlage aus dem alttestamentarischen Buch Kohelet (Prediger Salomo). Böttcher betreute auch die Produktion der LP, die durch den Arbeitskreis Ostasien im Berliner Missionswerk vertrieben wurde. Der Erlös aus dem Verkauf dieser Platte sollte den Opfern politischer Verfolgung in Süd-Korea zur Verfügung gestellt werden.

In seinem Geleitwort zu dieser LP hob der ehemalige Berliner Landesbischof Kurt Scharf die Ökumene und den Antifaschismus hervor: »Wer am Ökumene-Abend des Deutschen Evangelischen Kirchentages 1977 in der Berliner Deutschlandhalle teilgenommen hat, wird nicht vergessen können, wie hier in uns oft fremden, aber auch tief berührenden Klängen eine ›Stimme aus der Volksversammlung‹ des jüdischen Volkes erklang und wie sie die Geschichte vom weisen Mann erzählte, von dem es heißt, dass er ›die Stadt hätte retten können durch seine Weisheit‹. Im alttestamentlichen Text des Predigers heißt es auch: »Weisheit ist besser als Kriegswaffen«.

Geht es in *Der weise Mann* um den Frieden, so ist die Kantate *An der Schwelle* auf zwei Sonette von Albrecht Haushofer ein antifaschistisches Werk. Infolge der Ermittlungen nach dem auf die Beseitigung Hitlers gerichteten Attentat vom 20. Juli 1944 war Haushofer im Dezember von den Nazis inhaftiert worden. Im Gefängnis an der Lehrter Straße im Berliner Bezirk Moabit entstanden Gedichte, in denen er sich auch mit seinen Ängsten und Depressionen, die bis zum Gedanken an Selbstmord reichten, sowie den inneren psychischen Kämpfen während der Haft auseinandersetzt. Unmittelbar vor Einmarsch der russischen Truppen, in der Nacht zum 23. April 1945, erschossen die Nazis den Verfasser dieser »Moabiter Sonette«.

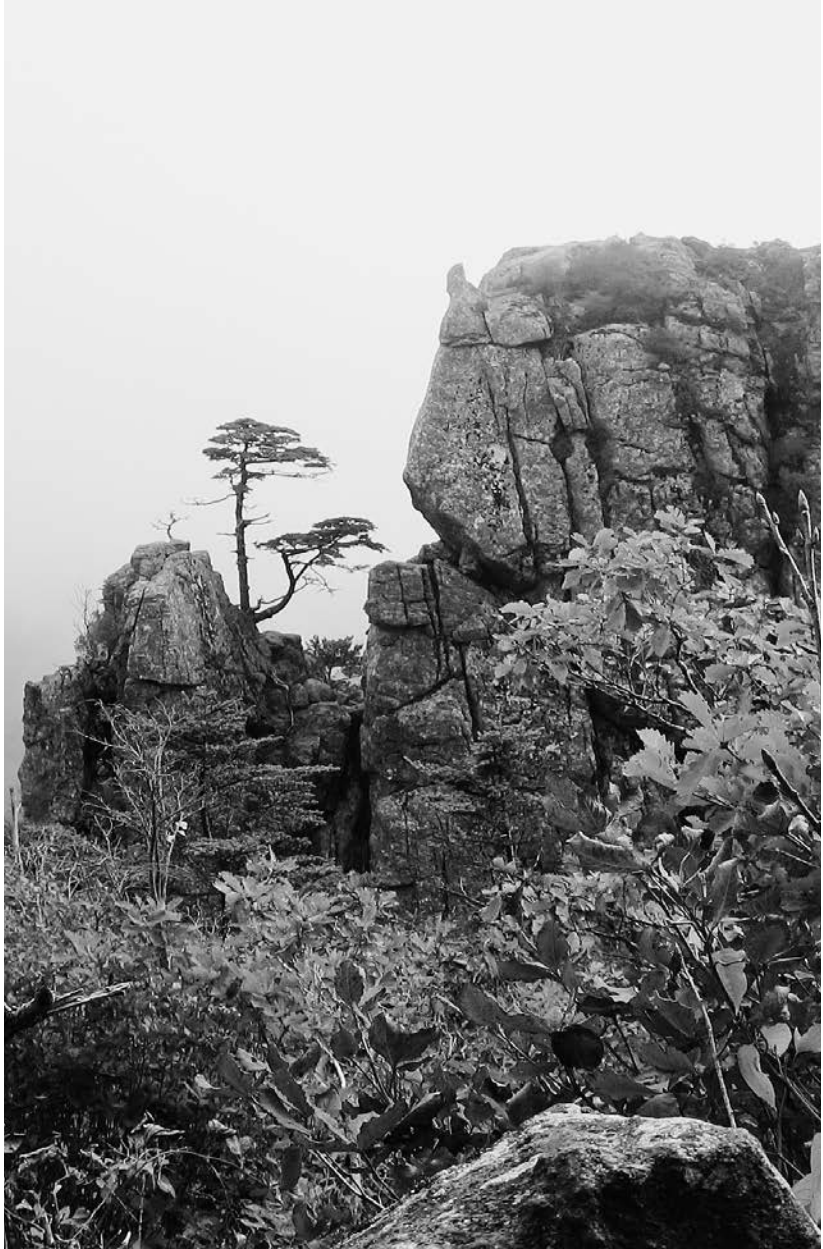
Am Schluss der Schallplatte stand, mit den Worten von Kurt Scharf, »ein Meisterstück der Kunst des Oboenspiels: *Piri*. So, als gelte es, wie in einem Nachklang ein innerstes Gehör und Gespür für die von uns Menschen nur selten erhörte Stimme alttestamentlicher Weisheit, neutestamentlicher Erkenntnis und der Zeugnisse derer zu erwecken, die für die Würde des Menschen und für die Verwirklichung von Menschenrechten in unserem Land und anderen Ländern dieser Erde gekämpft und gelitten haben, kämpfen und leiden. Isang Yun, der in Berlin lebende koreanische Komponist, ist selber Zeuge in diesem Sinn. Er hat sich, in einer sehr anderen kulturellen und geistigen Tradition wurzelnd als in derjenigen des Judentums und des Christentums, in den Dienst dieser Sache gestellt, nicht nur mit seiner Kunst, sondern mit Leib und Leben.«

\*

## Naturklang im Raum

*»Ursprünglich war die Musik ein Stück Natur und jeder Mensch hatte etwas davon. (...) Ich sah da eine große Welt, das Leben, die Pflanze spricht – das ist die Phantasie des Künstlers.«  
(Yun in Salzburg 1993)*

Die Nähe zur Natur war für Isang Yun schon immer bedeutsam. Er wurde, von Bergen umgeben, bei Sanch'öng Kun (Sancheong Gun) im Süden Koreas geboren. Der höchste Berg dieser Landschaft, den man von dem Dorf, aus dem seine Mutter stammte, aus erblicken konnte, war der Jiri-san. Bald kam seine Mutter mit dem Knaben in die am Südchinesischen Meer gelegene Hafenstadt Tongyeong. In der Gesprächsbiografie, die 1977 in Zusammenarbeit mit Luise Rinser entstand, erzählt Yun von seiner Kindheit in Tongyeong, von der Stille beim Fischen und den Fischerliedern, von den Froschchören auf den Reisfeldern sowie zahlreichen traditionellen Festen, die in der Natur gefeiert wurden. Der Bezug auf Tradition bedeutete damals immer auch Widerstand gegen die japanische Fremdherrschaft,



Der Berg Jiri

die alles Koreanische möglichst unterdrückte: »Wir waren ein zum Schweigen und Dulden gezwungenes Volk, dem die Japaner seine Eigenheit rauben wollten, um es ganz zu japanisieren«, formulierte Yun gegenüber Luise Rinser 1977.

Naturvorgänge, die er vom Schreibtisch aus sehen konnte, inspirierten Yun beim Komponieren: die Wolkenbildung, die die ornamentale Gestik seiner Musik stimulierte, die sich kreuzenden Zweige, die er als Dissonanz darstellte, der aufgehende Mond, das Wasser, das Licht.

»Natur« in Yuns Musik heißt meist auch eine Reduktion der zwölf Töne, gelegentlich – in Stücken wie *In Balance* für Harfe solo (1987) – bis zur Fünftönigkeit. Aber auch das Verwischen des Einzeltons zu einem in hohen und höchsten Lagen Flirrenden verweist auf das Andere, auf das ewige Dasein der Klänge im Raum. Und die Art schließlich, wie Isang Yun den Klang auf die Räume, in denen er sich ausbreitet, hin kalkuliert und diese Ausbreitung als in der Zeit verlaufenden Prozess auskomponiert, ist einzigartig und für seine Musik zugleich auch charakteristisch. Das *Trio für Flöte, Oboe und Violine* (1972/73) ist ein solches Stück, das von einem einzigen Ton ausgeht, der sich heterophon verzweigt und den Raum durchdringt.

Das **Trio für Flöte (Altflöte), Oboe und Violine** (1972/73) – es ist hervorgegangen aus dem Orchesterstück *Konzertante Figuren* (1972) – beginnt mit dem lang und intensiv ausgehaltenen »Hauptton« *cis*, den Yun heterophon aufspaltet und in einer ruhigen Entwicklung vom Klangband (T. 3-10 mit den Tönen  $c^2$ - $cis^2$ - $d^2$ ) bis zur Klangfläche (T. 35-40:  $fis^3$ - $a^3$ - $e^4$ ) entfaltet. Eine kontrastierende Überleitung führt in die Tiefe. Im Mittelteil, der mit Trillerketten und weiten Intervallen der Altflöte anhebt, durchbricht Yun die zeremonielle Statik des Beginns, indem er die lang gezogenen Töne mit weit geschwungenen ornamentalen Figuren durchsetzt. Die vielfach aufwärts geführten Klanggesten zielen stets auf bestimmte Kerntöne. Im Schlussteil knüpft Yun, ausgehend von  $f^3$ - $fis^3$ - $g^3$ , an den Beginn an, den er durch intensivere Dynamisierung sowie kleine Ornamente steigernd modifiziert und schließlich durch freiere Figurationen konzertant auflockert und somit – den Gegensatz von Statik und Bewegung versöhnend – auf eine höhere Stufe hebt.

Die **Etüde V** ist das langsame Zentrum der *Sieben Etüden für Violoncello solo* (1993), ein Zyklus aus spiel- und kompositionstechnisch progredierende Studien mit der aufwärts geführten Sexte als konstitutivem Intervall, als motivische Kernzelle. *Dolce*, mit dem Dämpfer auf dem Steg (*con sordino*) vorzutragen, bildet die *Etüde V* ein meditatives Klangstück, eine fein differenzierte Studie leiser dynamischer Abstufungen. Die – im Zyklus zunächst »exterritoriale« – Sexte *g-es* wird allmählich zu einer auf den Zentralton *cis* bezogenen Klanglichkeit umgewandelt. Nach einer Phase relativ statischen Kreisens setzt ein allmähliches Aufwärts ein (mit *gis*<sup>1</sup> als Höhepunkt), dem ein sukzessiver Rücklauf folgt. Offenkundig ist der



Li-Na Chen im Stadtmuseum Weimar (1991)

Photo: Gertrud Goroncy



klagende Gestus dieses Stücks; Yun selber sprach von »Liebe und persönlichen Gefühlen«.

Das Duo **Triller** (1983/84) ist die erste von vier *Inventionen*, in denen Yun sich seines auf die Ornamentierung des Einzeltons zielenden Vokabulars vergewisserte. Vergleichbar elementare Namen tragen auch die folgenden Stücke: *Glissandi*, *Vorschläge*, *Harmonie*. Der Zyklus entstand 1983 für zwei Oboen, für Burkhard Glaetzner und Ingo Goritzki. Für Rien de Reede und Thies Roorda autorisierte Yun 1984 eine Alternativfassung für zwei Flöten.

**Das Vögelchen** (1985) ist das Schluss-Stück aus dem Zyklus *Li-Na im Garten* (1984/85), fünf Studien mit steigendem Schwierigkeitsgrad, die Yun für seine Enkelin Li-Na Chen (1974-2002) komponierte. Das Stück, das wegen des raschen Wechsels der Artikulation und Figuration äußerste Leichtigkeit und Wendigkeit im Bogenstrich und auf dem Griffbrett verlangt, reiht sich ein in eine lange europäische Tradition gleichartiger Charakterstücke und zeigt doch die charakteristischen Merkmale von Yuns musikalischer Sprache.

Die Besetzung von **Pezzo fantasioso** (1988) hat Isang Yun frei gestellt: Er komponierte es für zwei Melodieinstrumente mit einer begleitenden Bass-Stimme, die auch entfallen kann, wenn kein Spieler zur Verfügung steht: *per due strumenti con basso ad libitum*. Die Besetzung mit Flöte, Violine und Violoncello ist durch die Umstände der Entstehung des Stücks legitimiert: *Pezzo fantasioso* entstand für Yuns – damals noch dreizehnjährige – violinspielende Enkelin Li-Na Chen und für Elisa Cozzini, eine nur wenig ältere Flötistin aus der Schule Roberto Fabbricianis. Die jungen Künstlerinnen spielten das Werk erstmals am 10. Juli 1988 im Rahmen eines Flöten-Workshops in Chiusi in Italien. Die Komposition wurde zunächst als Duo notiert; die Bass-Stimme ergänzte Yun erst später.

Das Stück ist eine Meditation über die Terz, aber auch ein Spiel der Annäherung und Entfernung an das harmonischste der Intervalle – Yun sprach hier vom Spiel der Schmetterlinge. Der Farbwert der Terz reizte ihn zur Organisation tonaler Schwebezustände, die jegliche Eindeutigkeit vermeidet: Dur- oder Mollklänge sind ständig vorhanden und werden als Tonalität doch nie manifest; die tonalen Verhältnisse bleiben stets mehrdeutig und im Fluss.

Die rund zwölfminütige Komposition zeigt symmetrische Formproportionen. Das zugrundeliegende Modell besteht aus jeweils zwei Abschnitten: Auf einen kürzeren Formabschnitt im langsamen, »unbewegten« Tempo mit überwiegend leiser Dynamik (A) folgt ein längerer und schnellerer »bewegter« Abschnitt mit kraftintensiver Dynamik (B). Es entsteht eine Art Rondoform (A B A<sub>1</sub> B<sub>1</sub> A<sub>2</sub> B<sub>2</sub> C).

**Novellette** für Flöte und Harfe ad libitum mit Violine und Violoncello (1980). Der Titel *Novellette* meint eine kleine Erzählung, deren Inhalt frei assoziiert werden darf. Die individualisierte Besetzungsangabe »für Flöte (Altflöte) und Harfe, ad libitum mit Violine und Violoncello oder Viola« verweist auf die unterschiedliche Gewichtung der Klangschichten: Protagonist ist die Stimme der Flöte; die Harfe gehört als obligate Begleitung dazu, während die Streicher einen klangfarblichen Rahmen bilden.

Die *Novellette* zeigt eine streng symmetrische Anlage. Wie felsige Berge umrahmen zwei ausgedehnte Formblöcke – der erste ist mit der Altflöte besetzt, der zweite mit der großen Flöte – die dazwischen liegende Ebene eines langsamen Mittelteils (ebenfalls noch mit Altflöte). Eine Einleitung (19 Takte: große Flöte) und ein Epilog (20 Takte) runden diese Form (a A c B b).

In einem einzigen dynamisch ins Extreme gesteigerten Verlauf exponieren die 19 Takte der Einleitung einen entscheidenden Zug des gesamten Werks wie auch einzelner seiner Teile: Das Prinzip stetig zunehmender Steigerung scheint die Dramaturgie im Großen zu bestimmen. Ungewöhnlich ist hier auch die debussytisch wuchernde Ornamentik in der Flötenstimme. Die lang ausgehaltenen Haltetöne an den Phrasenenden werden kaschiert durch die zarte Intonation im Flageolett und die prompt einsetzende Harfengestik.

Der erste Hauptteil (Altflöte) ist in sich dreiteilig angelegt. Zunächst werden lang gezogene Töne auf mehreren Tonhöhenebenen exponiert. Die erreichte Tonhöhe wird in der Flöte dann durch Anschwünge (sowie Zwischenschläge) zum lang ausgehaltenen Ton hin befestigt und ausgebaut, während der Harfenpart an Selbständigkeit deutlich zunimmt. Ein schnelleres Metrum, heftige Akzente in der Altflöte sowie große Intervallsprünge in beide Richtungen bringen schließlich allseitige Bewegtheit (auch die Streicher erwachen zu größerer Aktivität und Selbständigkeit) sowie Dehnung und Ausweitung des Tonhöhen-Raums.

Als ruhige Insel fungiert der relativ statische langsame Mittelteil, in dem die Tonbildung der Flöte vom *einen* Hauptton aus einsetzt. Die Klangbildung aller Instrumente ist hier verfremdet: Die Flötistin erzeugt mikrotonale Glissandi und Flageolettklänge sowie Klangfarbenwechsel auf ein und demselben Ton; die Harfenistin bringt Glissandi hervor, indem sie die Saite mit dem Stimmschlüssel manipuliert; die Streicher glissandieren *con sordino* im Doppelflageolett. Bewegungszunahme und Verdichtung geschieht im zweiten Abschnitt dieses Intermezzos, wobei die Streicher erstmals auch miteinander dialogisieren.

Der zweite Hauptteil (große Flöte) erscheint als ein einziger großer Steigerungsprozess. Nur jeweils ein solistischer Takt der Harfe wirkt hier gliedernd für den Verlauf. Abrupt erfolgt schließlich der Umschlag in die »Unbewegtheit« des Epilogs: zuerst verlangsamt Yun das Tempo, dann nimmt er die Dynamik zurück, schließlich reduziert er die Bewegungen und beschränkt sein Material auf das

Zirkulieren um einen Ton. Wie in einem Mosaik greift die Flöte dabei gelegentlich auf einzelne Motive aus verschiedenen Teilen der Komposition zurück.

*Walter-Wolfgang Sparrer*

\*

*In Berlin-Kladow, wo Isang Yun jahrzehntelang lebte, spielen junge Musiker ein Konzert für Isang Yun. Sie kommen aus China, Korea und Japan und sie studier(t)en in Deutschland.*



**Chien-Chun Hung**, 1990 in Taichung auf Taiwan geboren, studiert seit 2011 an der Universität der Künste Berlin bei Prof. Roswitha Staege. In seiner Heimat war er Mitglied des National Youth Symphony Orchestra und des National Youth Wind Orchestra Taiwan. 2012 war er Soloflötist des Young Euro Classic Festivalorchesters Berlin. Er gewann Preise in zahlreichen nationalen und internationalen Wettbewerben in Taiwan und Europa, den 2. Preis im Stockholm International Music Competition

2014, den »Vienna Grand Prize Virtuoso« 2015 und ebenfalls den 1. Preis des Atlantic Coast International Young Soloist Competition 2015 in Portugal. Aktiv nahm er an Meisterkursen von Peter-Lukas Graf, Michael-Martin Kofler, Gaby Pas-Van Riet, Carlo Jans und Robert Aitken teil. Seit 2012 ist Chien-Chun Hung Stipendiat der Paul Hindemith-Gesellschaft Berlin.



**Xiangchen Ji**, 1991 in China geboren, erhielt im Alter von acht Jahren ihren ersten Flötenunterricht. 2007 nahm sie ihre Ausbildung am Schenyang Musik-Gymnasium bei Tong Yu auf. Nach deren Abschluss kam sie nach Berlin, wo sie an der Universität der Künste Berlin bei Prof. Roswitha Staege studiert. 2012 war sie Mitglied des Chinesischen Orchesters, das zur Feier der 40-jährigen diplomatischen Beziehungen

zwischen der Bundesrepublik Deutschland und China ein Konzert in der Berliner Philharmonie gab. Im selben Jahr nahm sie mit dem Hochschulorchester der UdKB am »International Festival of the Academic Orchestras« in Katowice teil. Seit

2015 ist sie Mitglied des Jungen Sinfonieorchesters Berlin. Xiangchen Ji wurde in ihrer Heimat in Wettbewerben vielfach ausgezeichnet. Sie wird seit 2013 durch ein Stipendium der Paul Hindemith-Gesellschaft Berlin gefördert.



**Fang-Yu Chung**, 1990 in Taoyuan auf Taiwan geboren, begann mit acht Jahren Flöte zu spielen und studiert heute bei Prof. Roswitha Staege an der Universität der Künste Berlin. In Taiwan gewann sie im Xing-Tian Temple Flötenwettbewerb den 1. Preis. Den 2. Preis gewann sie im Nationalen Wettbewerb für Musikstudenten als Mitglied eines Bläserquintetts. Sie nahm an verschiedenen Meisterklassen teil, u. a. bei William Bennett, Vicens Prats, Kersten McCall und Andrea Lieberknecht. Sie spielte im Nachwuchskonzert der Euro Music Academy in Leipzig 2009. 2010 war sie Preisträgerin des Tomorrow's Star Competition in Taiwan und spielte ein weiteres Konzert mit dem Taipei Symphony

Orchestra. 2012 war sie Stipendiatin des Chi Mei Arts Award in Taipeh; seit 2014 ist Stipendiatin der Paul Hindemith-Gesellschaft Berlin. 2015 war sie Mitglied der Orchesterakademie des Schleswig-Holstein Musik Festivals.



**Zhuang Wang**, 1991 in Jílín im Nordosten von China geboren, erhielt seinen ersten Oboenunterricht mit 13 Jahren. Im Sommer 2011 kam er nach Deutschland und studiert seit Herbst 2012 an der Universität der Künste Berlin Oboe bei Prof. Washington Barella und Englischhorn bei Sabine Kaselow. Er besuchte Meisterkurse bei Washington Barella, Christian Wetzel, Humbert Lucarelli u. a. Er war Teilnehmer des Beijing International Oboe Festivals 2011 und 2014. Er ist Mitglied der Jungen Sinfonie Berlin und spielt als Aushilfe im Neuen Kammerorchester Potsdam.



**Shiho Minami**, 1992 in Ishikawa in Japan geboren, studiert(e) Harfe an der Tokyo Geijutsu Daigaku [Universität der Künste Tokyo] bei Risako Hayakawa und seit 2014 an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« in Berlin bei Prof. Maria Graf und Gesine Dreyer. Sie nahm an Meisterkursen von Marie-Pierre Langlamet, Sylvain Blassel, Margit-Anna Süß und Mirjam Schröder teil und gewann internationale Wettbewerbe: jeweils 3. Preise im 23rd Nippon Harp Competition 2011 in Soka in Japan sowie im Dutch Harp Competition in Utrecht 2014.

Das Spektrum ihres Repertoires reicht von der barocken bis zur neueren Musik, von J. S. Bach und G. F. Händel zu Isang Yun, Philippe Hersant, Paul Patterson u. a. Shiho Minami konzertierte in Utrecht mit den Harfenkonzerten von Reinhold Glière und Paul Patterson im Rahmen der Finalrunde des Dutch Harp Competition mit dem Ludwig Orkest unter Leitung von Ed Spanjaard. Seit 2013 spielte sie im NHK Symphony Orchestra unter Tadaaki Otaka, Philippe Auguin, Marek Janowski u. a. 2015 wirkte sie in der Japan-Tournee des Rundfunks Sinfonie-Orchesters Berlin unter Marek Janowski mit.



**Sunyung Hwang**, in Daejeon geboren, erhielt mit sechs Jahren ersten Geigenunterricht von ihrem Vater Prof. Kyung-Ik Hwang. Sie begann ihr Musikstudium als Jungstudentin 1993 und offiziell 1996 an der Korean National University of Arts in Seoul. Sie gewann zahlreiche nationale Wettbewerbe, darunter 1. Preise im Mokwon University Music Competition sowie im Incheon Chemulpo Music Competition. 1997-2002 studierte sie an der Universität der Künste Berlin bei Prof. Koji Toyoda und Prof. Bernhard Hartog, anschließend an der Hochschule für Musik in Leipzig bei Prof. Mariana Sirbu; dort errang sie einen

Sonderpreis beim Kammermusikwettbewerb der Hochschule, ihr Konzertexamen schloss sie 2006 mit Auszeichnung ab.

Sunyung Hwang war Ferenc Fricsay Stipendiatin des Deutschen Sinfonie-Orchesters Berlin. Als Solistin spielte sie u. a. mit dem Sinfonieorchester Plovdiv in Bulgarien, dem East-West Music Festival Orchestra in Österreich, dem Seoul New Philharmonic Orchestra in Korea und dem Sinfonie-Orchester Berlin in der Berliner Philharmonie. In mehreren Ensembles, auch mit Mitgliedern der Berliner Philharmoniker, konzertierte sie in Japan, Spanien und Deutschland. Sie hatte eine zeitlich befristete Stelle beim Deutschen Sinfonie-Orchester Berlin

und war stellvertretende Konzertmeisterin der Anhaltischen Philharmonie Dessau. Regelmäßig spielt sie als Aushilfsmusikerin bei den Berliner Philharmonikern. Sie unterrichtet Violine in Korea und Deutschland.



**Haedeun Lee**, 1987 in Seoul in Süd-Korea geboren, studierte an der Seoul National University. Seit 2011 setzte sie ihr Studium bei Prof. Wolfgang Boettcher an der Universität der Künste Berlin, ab April 2014 bei Prof. Julian Steckel an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock. Sie war Stipendiatin der Otilie Selbach Redslob Stiftung in Berlin und nahm an Meisterkursen international renommierter Cellisten wie Mischa Maisky, Arto Noras, Bernard Greenhouse, Aldo Parisot und David Geringas teil. Sie war Preisträgerin zahlreicher Wettbewerbe. 2011-13 war sie Mitglied der Orchester-Akademie des Rundfunk-

Sinfonieorchesters Berlin, 2013/14 spielte sie im Gewandhaus-Orchester Leipzig; seit April 2014 ist sie Mitglied der Giuseppe Sinopoli-Akademie der Staatskapelle Dresden.

## Isang Yun

Isang Yun, am 17. September 1917 unweit der Hafenstadt Tongyeong im Süden Koreas geboren, studierte ab 1933 Musik in Osaka und Seoul sowie ab 1938 Komposition bei Tomojirō Ikenouchi in Tokyo. Ende November 1941, vor dem Überfall auf Pearl Harbour, kehrte er nach Korea zurück. Als Gegner der japanischen Fremdherrschaft erlitt er 1943 Haft und Folter. Nach Kriegsende (August 1945) kümmerte er sich um die Kriegswaisen, war Musiklehrer an Gymnasien und Hochschulen in Tongyeong und Pusan. Nach dem Ende des Korea-Kriegs (Juli 1953) lehrte er an verschiedenen Hochschulen und Universitäten in Seoul. Für sein *1. Klaviertrio* und sein *Streichquartett I* erhielt er 1955 den Seouler Kulturpreis.

1956–57 studierte Yun in Paris und 1957–59 in West-Berlin, u. a. bei Boris Blacher und Reinhard Schwarz-Schilling; damals besuchte er auch die Internationalen Ferienkurse in Darmstadt. In Berlin lernte er bei dem Schönberg-Schüler Josef Rufer das Komponieren »mit zwölf nur aufeinander bezogenen Tönen«; von Deutschland aus fand er den Anschluss an die internationale Avantgarde. Viel beachtet wurde 1965 das buddhistisch inspirierte Oratorium *Om mani padme hum*; mit der Uraufführung des Orchesterstücks *Réak* in Donaueschingen 1966 gelang der internationale Durchbruch.

Im Juni 1967 wurde Yun vom südkoreanischen Geheimdienst aus West-Berlin nach Seoul verschleppt und infolge eines Nord-Korea Besuchs im Jahr 1963 des Verstoßes gegen das Nationale Sicherheitsgesetz angeklagt. Nach einem politischen Schauprozess, der von internationalen Protesten begleitet war, wurde Yun, der Gefangene der Militärdiktatur Park Chung-Hees, Ende Februar 1969 als Staatenloser in die Bundesrepublik Deutschland entlassen.

1969–70 war Yun Dozent an der Hochschule für Musik in Hannover, 1970–85 lehrte er Komposition an der Hochschule (Universität) der Künste Berlin. Seit 1973 setzte sich Yun, der 1971 die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatte, bei Konferenzen exilkoreanischer Organisationen sowie der Sozialistischen Internationale für die Demokratisierung und Wiedervereinigung des geteilten Landes ein.

Er komponierte mehr als hundert Werke, darunter vier Opern sowie mehrere Instrumentalkonzerte. In den achtziger Jahren entstanden fünf große, zyklisch aufeinander bezogene Symphonien; in dieser Zeit entwickelte Yun einen neuen Ton auch in Kammermusikwerken, die durch das Streben nach Harmonie und Frieden gekennzeichnet sind. Versöhnung auf der koreanischen Halbinsel war zugleich sein politisches Ziel.

Isang Yun starb in Berlin-Spandau am 3. November 1995. Seine Freunde gründeten 1996 in Berlin die *Internationale Isang Yun Gesellschaft e. V.*

100. Geburtstag 2017

»Komponieren bedeutet für mich,  
Geheimnisse zu suchen und zu  
finden, ein Land des Experiments.«

ISANG YUN

bei

BOOSEY & HAWKES

[www.boosey.de/Yun](http://www.boosey.de/Yun)

